Katharina Kromminga entwirft Theaterkostüme und Frauenmode. Bei MADE (Mannheim Design), einem Zusammenschluss von selbstständigen textilschaffenden Frauen, traf sie auf kreative Kolleginnen. Foto: Alfred Gerold

Vom Text zu Textil

Kreative Frauen: Katharina Kromminga entwirft Theaterkostüme und Frauenmode / Von Olivia Kaiser

Die meisten Kleidungsstücke, die Katharina Kromminga entwirft, gibt es nicht zu kaufen. Sie sind immer einer ganz bestimmten Person auf den Leib geschneidert. Genau genommen eigentlich keiner real existierenden Person, sondern einer Figur, die erst auf der Theaterbühne zum Leben erwacht. Denn Katharina Kromminga ist freischaffende Kostümbildnerin. Mit ihrem 2010 gegründeten Modelabel „kromminga“ begibt sie sich von der Bühne hinein in den Alltag und designt ausgefallene und trotzdem alltagstaugliche Mode für Frauen.

„Es ging bei mir schon immer darum, Kleidung zu entwerfen“, sagt Katharina Kromminga. Seit zehn Jahren lebt sie jetzt mit ihrem Mann, der am Nationaltheater als Regieassistent arbeitet, und ihren zwei Kindern in Mannheim. Aufgewachsen ist die 39-Jährige in Ostfriesland. „Das war klein, eng und einsam“, erinnert sich Katharina Kromminga. „Da gab es viele langweilige Wochenenden.“ Wochenenden, die sie an der Nähmaschine verbrachte. „Das Nähen habe ich mir selbst beigebracht. Mein erstes Kleidungsstück war eine Hose, die ich aus der Taschentuchsammlung genäht habe, die ich auf dem Dachboden gefunden habe. Ich mochte es schon damals eher ausgefallen.“ Mit 16 Jahren entdeckte sie ihre zweite Leidenschaft: das Theater. Für eine Musicalaufführung fertigte sie die Kostüme. „So hat es angefangen.“

Die erste Chance der Enge ihrer ostfriesischen Heimat zu entfliehen, ergriff Katharina Kromminga. Die führte sie 1992 ans Nationaltheater nach Prag. Der Kontakt zum Intendanten hatte sich durch eine tschechische Austauschschülerin ergeben. Kurzerhand fuhr die damals 19-Jährige zu einem Vorstellungsgespräch nach Prag. „Meiner Mutter habe ich damals gesagt, ich bin im Skiurlaub“, erinnert sie sich schmunzelnd. Ein Jahr hospitierte Katharina Kromminga am Prager Nationaltheater, durchlief alle Sparten von der Maske bis zu den Requisiten.

Doch am besten gefiel es ihr natürlich in der Schneiderei. Dort nähte sie auch das Kleid, mit dem sie sich für eine Schneiderlehre in der Staatsoper unter den Linden in Berlin bewarb. „Da habe ich das Handwerk von der Pike auf gelernt, wie man so schön sagt.“ Die Ausbildungszeit sei lehrreich, aber auch wieder zu eng gewesen: „Meine Ausbilderin war sehr pedantisch, und ich konnte damals mit Regeln sowieso nicht viel anfangen.“

Die kreative Freiheit fand Katharina Kromminga dann am Staatstheater in Stuttgart. Dort arbeitete sie nicht mehr in den Werkstätten, sondern in der Produktion als Kostümassistentin und erlebte erstmals den kreativen Prozess - die Verbindung zwischen Textvorlage, Bühnenbild und Kostüm, die Zusammenarbeit zwischen Regisseur, Schauspielern und Kostümbildnern. „Gerade die Kostüme entstehen in enger Zusammenarbeit mit den Schauspielern und dem Regisseur“, erklärt sie. „Sie müssen natürlich in erster Linie den Vorstellungen des Regisseurs entsprechen, aber die Schauspieler müssen sich darin wohlfühlen.“

Eine Interpretation des Textes

Meistens ist die Kostümbildnerin in der Sparte Schauspiel tätig, doch auch an Opern hat sie schon mitgearbeitet. Seit 2002 ist Katharina Kromminga selbstständige Kostümbildnerin, ist an Inszenierungen an verschiedenen Theatern in Deutschland, aber auch Österreich und der Schweiz beteiligt. Besonders eindrucksvoll sei die Arbeit am Burgtheater in Wien gewesen, erinnert sie sich. Dort entwarf die 39-Jährige die Kostüme für „Eine Hommage an Werner Schwab“.

Die Verbindung von Text und Textil ist es, die Katharina Kromminga reizt. Denn auch das Kostüm sei eine Interpretation des Theatertextes: „Die Kleidung sagt viel über die Rolle aus. Die Figur wird dadurch unterstützt oder konterkariert. Für das Publikum sind die Kostüme und das Bühnenbild der Eintritt in das Stück.“ Die Kostümbildnerin mag es eher ausgefallen und subversiv: Da tragen die Schauspieler auch schon mal Burka-ähnliche Kostüme oder Papierkronen oder bekommen Papiertüten über den Kopf gestülpt. Die Zwangslage der Braut in „Die Bluthochzeit“ von Frederico Garcia Lorca zeigte Katharina Kromminga mit Bändern aus Fallschirmseide am Kleid der Braut, die im Bühnenboden verankert waren, so dass die Braut sich nicht frei bewegen kann.

Momentan arbeitet sie am Theater Bielefeld an der Inszenierung von „Die Gerechten“ von Albert Camus und pendelt zwischen Bielefeld und Mannheim. Das bedeutet für die Mutter von zwei Kindern natürlich einigen Stress, aber Katharina Kromminga braucht das Theater: „Einfach nur Mode entwerfen, würde mir bald zu langweilig werden.“

Deshalb war die Gründung des Modelabels gar nicht geplant. „Ich habe nur ein Kleid für mich genäht“, erzählt Katharina Kromminga. „Das hat aber dann so vielen meiner Freundinnen gefallen.“ Unter anderem auch Yvonne Wenzel, der Besitzerin des Frauenbuchladens Xanthippe in Mannheim, die in ihrem Laden ein paar von Katharina Krommingas Kleidern verkaufte. „Irgendwann dachte ich dann, es wäre gut, nicht mehr nur abhängig vom Theater sein“, erklärt die Kostümbildnerin und entschloss sich kurzerhand, ein Modelabel zu gründen.

Ihre Kollektionen präsentiert Katharina Kromminga auf Endverbraucher-Messen, wie „Stilblüten“ in Frankfurt oder „Blickfang in Stuttgart“ und im Internet. Über ein Seminar am Existenzgründerinnen-Zentrum GIG7 kam sie zu MADE (Mannheim Design), einem Zusammenschluss von selbstständigen textilschaffenden Frauen. „Wir treffen uns regelmäßig und tauschen uns aus“, erzählt Katharina Kromminga. „Wir wollen ein Netzwerk schaffen und uns gegenseitig unterstützen.“

„Woman_Nicer“ nennt die Designerin ihre Etui-Kleider mit Kapuze, die sie aus Herrenanzugstoffen schneidert. „Ich möchte eine Alternative zum Hosenanzug schaffen“, erklärt Katharina Kromminga. „Die Kapuze ist wie ein Markenzeichen und bricht den klassischen Stil.“ Außerdem arbeitet sie gerne mit ausgefallenen Stoffen, entwirft Röcke aus japanischem Stoff und Kleider aus bestickter Seide. Wichtig ist dabei, dass die Mode alltagstauglich und tragbar ist. „Also im Prinzip oft das Gegenteil von dem, was ich für die Bühne entwerfe“, sagt sie. Außerdem sind der kreativen Freiheit keine Grenzen gesetzt, denn bei „kromminga“ ist es Katharina Kromminga, die Regie führt.

Info: www.kromminga.eu

Sein Chi in die richtigen Bahnen lenken

Was Feng Shui für die Einrichtung der Wohnung bedeutet: Die Lebensenergie willkommen heißen / Von Daria Stanco

Chi, die Lebensenergie – das ist der Dreh- und Angelpunkt des Feng Shui. Der Name der alten chinesischen Lehre des Wohnens bedeutet „Wind und Wasser“. In der Tat ist im Feng Shui die Balance der Elemente sehr wichtig. In jedem Raum sollte ein Gleichgewicht herrschen – gut ist, wenn warme sowie kalte Farben und Materialien eine ausgewogene Mischung bilden.

Den fünf Elementen Wasser, Erde, Holz, Feuer und Metall entsprechen jeweilige Farbtöne und Materialsorten. Man kann sich also vorstellen, dass es recht komplex ist, die Lehre auf die eigene Wohnung individuell abzustimmen. Dennoch gibt es ein paar hilfreiche und einfach umzusetzende Tipps, die für jeden nützlich sein können.

Das Chi in der Wohnung ist wie der Atem im Körper – beide stehen für die universelle Lebensenergie und sollten daher ungehindert fließen können. Förderlich für den Fluss des Chi sind runde und wellenförmige Formen; spitze Ecken und gerade Kanten wirken sich hingegen negativ aus. Aber keine Sorge: Sie müssen nicht alle rechteckigen Möbel aus der Wohnung verbannen. Denn zum Glück gibt es ein paar Tricks, wie das Chi in richtige Bahnen gelenkt werden kann. Am besten arbeitet man dazu mit Spiegeln, Licht, Stoffen sowie Pflanzen. Die Pflanzen sollten runde Blätter haben.

Beim Spiegel gilt allerdings: keine davon im Schlafzimmer (das stört angeblich den Schlaf). Wo der Spiegel allerdings Schönheit und Nahrung widerspiegelt, wie zum Beispiel über dem Essplatz, da wirkt sich das positiv auf den Wohlstand aus. Mit stimmungsvollem Licht kann man tote Winkel erhellen – damit das Chi auch in jede Ecke fließen kann. Durch eine in mehrere Facetten geschliffene Glaskugel, die ans Fenster gehängt wird, strahlt regenbogenfarbiges Licht in den Raum. Sensible Menschen spüren die Wirkung solcher kleiner Veränderungen sofort.

Ein weiteres Gebot des Feng Shui ist, dass alle Gegenstände eine Bedeutung haben (müssen). „Durcheinander und schadhafte Gegenstände lassen den Chi-Fluss stagnieren“, schreibt Innenarchitekt und Feng Shui-Experte Ronald Faber in seinem Buch „Feng Shui für Einsteiger“. Daher ist all jenes wegzuwerfen, das man nicht wirklich braucht oder nicht wirklich mag. Auch wenn es ein Geschenk ist oder ein Erbstück – was nützt es, wenn es negative Energie erzeugt?

Die Lehre des Feng Shui kann man auch gezielt einsetzen, zum Beispiel um Gesundheit und guten Schlaf zu fördern (oder die Karriere oder die Beziehung). Für gesunden Schlaf empfiehlt es sich, mit dem Kopfende an der so genannten „Schildkrötenseite“ des Raumes zu schlafen – das ist die am meisten geschützte Wand: fensterlos und ohne unmittelbaren Blick zur Tür. Wenn wir uns vorstellen, dass das Chi zwischen Tür und Fenster fließt, dann darf das Bett auf keinen Fall dazwischen stehen – sonst sorgt der unmittelbare Energiefluss für Unruhe in der Nacht. Apropos Energie: auch zu viele elektrische Geräte sind im Schlafzimmer nicht angebracht. Im Bett gilt die Devise: so wenig Elektrosmog wie möglich! Beruhigend wirken indes Pastelltöne, sowohl an den Wänden, als auch auf den Bettbezügen.

Damit sich das Chi – und andere Gäste – daheim willkommen fühlen, ist auch der Eingangsbereich nicht zu vernachlässigen. Hängen Sie hier keinen Spiegel hin, denn dann wird die Lebensenergie gleich wieder zurückgeworfen. Gestalten Sie den Bereich hell und einladend. Nachteilig ist, wenn die Toilette in der Nähe der Eingangstür liegt. Und halten Sie in jedem Fall die Toilettentür geschlossen.